

# Der Arbeiter

30 Pfennige

Siebenter Jahrgang — Nummer 15

Montag, den 13. April 1925

Für den Ring herausgegeben von Ed. Stadler

## Hindenburg!

Die Kämpfe um den Präsidentschaftskandidaten, wahrhaftig, sie waren eine Tragikomödie! Aber nicht das deutsche Volk trifft die Hauptschuld an diesem lächerlichen und entwürdigenden Schauspiel, das wir seit Wochen der Welt bieten, sondern die Parteien; und das Volk nur insoweit, als es sich diese Parteien noch immer gefallen läßt. Auch den Loebeil-Ausschuß machen wir nicht verantwortlich für das, was geschehen ist. Denn er war abhängig von den Parteien, die ihn konstituiert haben, und hatte mit jenen anderen Parteien zu tun, die außerhalb seiner Vereinigung liegen. Der Ausschuß und sein Führer, sie selbst haben ihre Aufgabe überparteilich begriffen und ihr Bestes getan, um zu jeder Zeit eine überparteiliche Lösung der Präsidentschaftsfrage durch die Aufstellung einer Persönlichkeit zu finden, die dem parteipolitischen Leben entrückt, Träger des nationalen Vertrauens sein würde. Für diese Aufgabe konnte man verschiedene Lösungen finden, näher oder ferner der Vollkommenheit, aber nur eine, die in sich vollkommen war. Warum hat es solange gedauert, bis man sich zu dieser Lösung durchtraug, bis man Hindenburg proklamierte?

Die vollkommene Lösung schaltete die Parteien aus. Sie müssen abdanken. Und das wollten sie nicht. Das wollten besonders gewisse Parteiführer nicht, wie Herr Stresemann. Darum versuchten sie die vollkommene Lösung zu verhindern. Darum versuchte er schon jede Lösung zu verhindern, die sich der Vollkommenheit stärker annäherte; wie die von Gehler und erst recht die von Seede; also jede Lösung der Präsidentschaftsfrage, durch die dem künftigen Reichspräsidenten für sein Amt von vornherein eine große moralische oder physische nationale Macht mitgegeben war, um ihn vom Parlament und seinem Parteiwesen ganz unabhängig zu machen. Und darum waren Herr Stresemann und seine Freunde nur für die Kandidatur Jarres zu haben, die bei Fernbleiben der Reichs- und der Bayern keine Sammellandidatur geworden und darum gegen Marz ausichtslos geblieben wäre. Stresemann unterstützte also indirekt den Mann von Links, obwohl er öffentlich für den seiner Partei nahestandenden Dr. Jarres eintrat. Ihm war der Sieg der Linken lieber als der Sieg eines überparteilichen Kandidaten. Denn er kann leichter mit der viellecht nur heute für ihn im „feindlichen“ Lager stehenden weimarer Koalition arbeiten, als mit einem Mann nationalen Vertrauens. Er, Stresemann, der Parlamentarier und Fraktionsführer! Aber während Stresemann noch öffentlich gegen die Kandidaturen von Seede und Gehler auftrat, wagte er doch nicht, Hindenburg zu attackieren. Er versuchte nur hinten herum seine „außenpolitischen Bedenken“ gegen eine Präsidentschaft Hindenburgs geltend zu machen und den Feldmarschall selbst dadurch zu beeinflussen. Als Hindenburg sich dadurch von seiner Pflicht nicht abstraken ließ, war Stresemanns Spiel verloren. Schon jetzt bewährte sich die Gewalt dieses größten Namens! Stresemann weiß, daß kein Wähler seiner Partei sich der Wahl des Feldherrn entziehen wird.

Sein Sieg ist sicher! Muß es sein, wenn wir nicht an Deutschland verzweifeln sollen. Das weiß die weimarer Koalition genau so gut, wie das uns feindliche Ausland. Es ist geradezu komisch, wie sich diese verbündeten Parteien um den Angriff gegen Hindenburg herumzudrücken suchen. Gegen ihn, mit dem sie beide werden rechnen müssen! Jüdisch-rabulistisch wird von einer „Verlegenheitskandidatur“ gesprochen, die — darum! — keine Aussichten hätte. Mit demokratischen Rechenkünsten klammert man sich an die anderthalb Millionen Stimmen, welche die Parteien der weimarer Koalition im ersten Wahlgang mehr erzielt haben. Als ob nicht der zweite Wahlgang unter ganz andern Auspizien durchgeföhrt würde. Hindenburg verzögert die weimarer Koalition! Wieviele Arbeiter werden heimlich den Volksheerführer wählen, wieviel gutes Bürgertum, das in unsern parlamentarischen Wahlkämpfen sich verirrt, wird in der Präsidentschaftswahl für den einzigen Helden symbolischer Größe entscheiden, den das deutsche Volk in Hindenburg besitzt. Und die, welche dieses Heldentum mit Füßen treten, radikalsozialistische Proletarier, werden nicht den „Passfentrecht“ Marz wählen, sondern sie kehren zurück dorthin, von wo sie gekommen sind, zu den Kommunisten und entscheiden sich lieber für Thälmann, denn für Marz. Hindenburgs Sieg ist sicher!

Das ist so sonnenklar, daß jeder politische Ausländer in unserm Fall von vornherein die Kandidatur Hindenburgs gefordert hätte. Denn um was geht es bei dieser

## Aus dem Inhalt:

### Hindenburg

#### Wirtschaftlichkeit

Von Dr. Heinz Brauweiler

#### Das zwiefache Korridorproblem des Ostens

Von Dr. Rolf Schierenberg

#### Die heilige Johanna

Von Dr. Helmut von den Steinen

#### Erez Israel

Von Erich Broc

#### Kritik der Presse

Wahl? Doch nicht nur um ein repräsentatives Amt! Sondern in Wirklichkeit um die Staatsführung. Nicht nur, weil dieses Amt durch die Verfassung dem Einfluß des Reichstags entrückt ist und dadurch seinem Inhaber an und für sich Macht genug verleiht, wie die Handhabung dieser Macht durch den verstorbenen revolutionsgekrönten Reichspräsidenten Ebert bewiesen hat; sondern weil der Präsident aus der Wahl selbst, wie das bei der Wahl Hindenburgs der Fall sein wird, eine moralisch-politische und durch die Größe seines Siegs auch eine physische Macht mitbringt, die ihn zum Führer der Nation machen muß.

Der Zwang zu Hindenburg war in unserm Falle doppelt stark, weil durch nicht entschuldbare Nachlässigkeit und infolge der verfluchten Uneinigkeit innerhalb der Rechtskoalition die Präsidentschaftsfrage von Anfang an verknüpft war mit der preußischen. In allen Verhandlungen der Parteien untereinander, sei es der bürgerlich-demokratischen mit den beiden andern Parteien der weimarer Koalition, in allen diesen Verhandlungen, die über Sammellandidaturen geführt worden sind, stand offen oder heimlich die preußische Frage zur Diskussion und war Preußen in den Augen der Linken der Kampfpunkt. Der Verrat Preußens durch die Linke war kaum aufzuhalten. Und richtig ist denn auch Preußen an die Sozialdemokratie verhängert worden von jenem zweimal durchgefallenen preußischen Ministerpräsidenten Marz, der dafür Sammelkandidat der weimarer Koalition wurde in der Hoffnung, durch die proletarisch-sozialdemokratischen Stimmen, welche Zweidrittel dieser Koalition erfüllen, vielleicht doch gewählt zu werden. Wenn nicht Hindenburg auf dem Plan getreten wäre...

Hier handelt es sich um die deutsche Lebensfrage, daß der künftige Reichspräsident das Rückgrat des Reiches, daß er Preußen aus den Händen der Roten, die es vor den Polen nicht schützen werden, befreien muß. Es ist darum, daß sich der Kelter Preußens, daß sich der Sieger von Tannenberg zur Annahme der Wahl entschieden hat!

Bejorgte Gemüter fragen nach der körperlichen Rüstigkeit und der politischen Eignung des Alten. Wenn sie ihn kennen, würden sie beruhigt sein. Aber so sollten sie sich genügen lassen an dem Hinweis, daß zur Staatsführung weder bürokratische noch diplomatische Praxis notwendig ist, sondern nur ein Charakter, der im Sturme erprobt ist. Daß die oberste Leitung des Staates höchste menschliche Eigenschaften erfordert: Weisheit, Geduld, Festigkeit, Güte und Härte zugleich, Besonnenheit und Gerechtigkeit. Und daß es diese Eigenschaften waren, welche König Wilhelm, der in hohen Jahren erst sein Amt antrat, fähig machten: zu regieren. Bis in das zehnte Lebensjahrzehnt hinein! In der größten Epoche unserer Geschichte; über Kriege hin bis zur Gründung des Reiches und seiner Behauptung.

## Wirtschaftlichkeit.

Von Heinz Brauweiler.

In der vergangenen Woche hat das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit eine Sitzung abgehalten, zu der ein großes Heer von Gästen aufgeboten war, um der Forderung auf eine Reichsbeihilfe von anderthalb Millionen Reichsmark gegenüber Regierung, Parlament und Öffentlichkeit ein stärkeres Gewicht zu geben. Gegen diese Forderung wäre nicht viel einzuwenden, denn für solchen Zweck finden Reichsmittel immerhin eine löbliche Verwendung, und es ist ja leider noch nicht soweit, daß die Wirtschaft derlei Aufgaben als Leistung und Pflicht einer verantwortlichen Selbstverwaltung ansieht. Und auch die Erkenntnis fehlt noch, daß das verarmte deutsche Volk sich den Luxus des Wohlfahrtsstaats nicht länger leisten kann.

Es ist auch grundsätzlich nichts einzuwenden gegen die Bemühungen, die Wirtschaftlichkeit zu fördern. „Rationalisierung der Wirtschaft“ so verstanden, daß vermeidbare Verschwendung von Arbeitswerten vermieden wird, ist ein durchaus richtiges und erstrebenswertes Ziel. Das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit selbst ist die Weiterführung von Bemühungen, die während des Krieges sich als Notwendigkeit aufgedrängt hatten, um dem Mangel an Rohstoffen und Arbeitskräften durch wirtschaftlichste Ausnutzung des Verfügbaren zu begegnen. Da ähnliche Not heute unsere Wirtschaft bedrängt, so werden ähnliche Methoden angewendet werden müssen, um den dreifachen Zweck zu erreichen: zu sparen, die Produktion zu verbilligen und die Produktion zu erhöhen. Wenn dabei das amerikanische Beispiel — Taylorisierung, Fordisierung, Standardisierung — eine große Rolle spielt, so ist aus diesen Methoden gewiß manche gute Lehre zu entnehmen. Der amerikanischen Entwicklung hat der Zwang, mit der Menschenkraft sparsam umzugehen, den Stempel aufgedrückt, und aus diesem Zwang entstand eine aufs äußerste gesteigerte Ausnutzung der Maschinenarbeit und Rationalisierung der Fabrikationsmethode. Hier nun erscheint die erste Schwierigkeit für uns. Denn während Amerika Reichtum an Rohstoffen und Mangel an menschlicher Arbeitskraft hat, ist unsere Lage gerade entgegengesetzt: Reichtum an menschlicher Arbeitskraft und Mangel an Rohstoffen. Das Programm der Wirtschaftlichkeit bedeutet deshalb für uns notwendig etwas ganz anderes als das amerikanische Beispiel zeigt. Das entscheidende Gewicht ist zu legen auf die ausgiebigste Verwertung der Rohstoffe — was zugleich sparsamkeit in der Verwendung bedeutet; nicht ist dagegen grundsätzlich anzustreben die Ausschaltung der menschlichen Arbeitskraft und ihr Ersatz durch die Maschinenarbeit.

Aber wir müssen doch billig produzieren, um auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu bleiben und, soweit wir die Stellung verloren haben, sie wieder zu gewinnen. Mit diesem Argument wird die Forderung der Rationalisierung der Wirtschaft besonders nachdrücklich begründet. Mit Recht hat der Vorsitzende des Reichskuratoriums Dr. ing. von Siemens sich gegen die Ausdeutung gewandt, die in der Rationalisierung der Wirtschaft das Unheil mittel sehen will, um unsere frante Wirtschaft wieder gesund und uns wieder konkurrenzfähig in dem Weltmarktkampf zu machen, um unser Volk vor Arbeitslosigkeit

## Bestellungen

auf das „Gewissen“ bitten wir bei der eigenen Postankaufzugeben. Der monatliche Bezugspreis beträgt für diesen Fall eine Mark. Vom Verlage werden nur Bestellungen auf Streifenbandbezug entgegengenommen. Der monatliche Bezugspreis bei Streifenbandversand beträgt M. 1,25.

Ring-Verlag G. m. b. H.  
Berlin W 30, Mohrstr. 22.